

Zur Knappheit von Kunst. Dimensionen des Sozialen

© Michael Kröger 2021

Gerne und lange wurde Kunst bisher im Kontext ihrer Einzigartigkeit und Exklusivität thematisiert. Diese Perspektive und Bewertung ist - besonders aus kunstsoziologischer Sicht - jedoch zumindest einseitig und berücksichtigt zu wenig die gegenwärtig paradoxen Gegebenheiten von Kunstphänomenen. Kunst realisiert, auf eine sehr kurze, soziologische Formel gebracht, seit langem und bis heute, eine Form der "Knappheitskompensation" (Balint Balla, *Knappheit als Ursprung sozialen Handelns*, Hamburg 2005). Knappheit war und ist ein ziemlich unbeachtet gebliebenes Randgebiet der Kulturgeschichte (so etwa Harald Weinrich, *Kunst und Ökonomie des befristeten Lebens*. München 2005 oder etwa auch Jon Goodbun, Michael Klein, Andreas Rumpfhuber, Jeremy Till, *Design der Knappheit*, Hamburg 2018).

Manche Begriffe wirken in einer bestimmte historischen Gegenwart plötzlich wie eine starke Fokussierung: Zum Beispiel der Begriff der *Verknappung*, der bekanntlich besonders in der Ökologie unter dem Stichwort Nachhaltigkeit eine zentrale Rolle spielt. Jede/r, der unter heutigen Bedingungen als Gestalter- und UrheberIn Dinge, Ideen und Phänomene verkürzt und verknappt, der begrenzt das bestehende Angebot, spitzt mit manchmal wenig Aufwand einen Sachverhalt zu und steigert damit den erzielbaren Preis einer Aussage und damit die Nachfrage nach dem knappen Gut oder - wie gerade bei dem Hype um NFTs - nach deren käuflicher Zugänglichkeit. Jedes Form des Verknappens ist ein mehr oder weniger zielgerichtetes Handeln in Beziehung zum vorhandenen angesammeltem Vorrat (beispielsweise an Ideen und vor allem an eigener Lebenszeit). Wer dagegen zu knapp kalkuliert und Wissen für sich behält anstatt es zu teilen, riskiert ein Nicht-wahrgenommen-Werden. Wer offensichtlich das Angebot des Eigenen verknappt wird schnell als asozial bewertet. Jede aktive Form von Verknappung ist deshalb eine Gratwanderung zwischen *bewusst reflektierender Praxis und unbewußter Ahnung*. Man achtet darauf, dass der Wert des verknappten Gutes möglichst angemessen und angemessen hoch bleiben kann. "*Kunst ist nicht die Ursache des Problems....*" (Lawrence Weiner) - eine ihrer Ursachen aber ist die

Knappheit. Als eine relative Größe ist diese darauf angewiesen, dass sie von ihren AnwenderInnen explizit gemacht wird.

"Im Zeitalter großer Organisationen ist Zeit knapp geworden" so lautet eine frühe These in Niklas Luhmanns Aufsatz *Die Knappheit der Zeit und die Vordringlichkeit des Befristeten* (1971) https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-663-07662-9_9). Diese extrem abstrakte Aussage Luhmanns gilt nicht nur für alle, die fremdbestimmt arbeiten müssen, sondern vor allem auch für diejenigen, die das Privileg und den Luxus genießen, selbstbestimmt zuarbeiten zu können - Künstler- und andere FreiberuflerInnen. Speziell für diese gilt in Abwandlung eines berühmten Marx-Zitates: *KünstlerInnen haben ihre Welt nur verschieden betrachtet, es kommt darauf sie zu verknappen.*

Nicht nur der luxusindustrielle Komplex hat unseren kollektiven Blick auf Knappheitsphänomene geprägt: *Knappheit* ist nicht nur eine Beschreibung von begrenzten Quantitäten, sondern auch für bestimmte innere Haltungen, die äußere Verhältnisse prägen. Knappheit kann man angemessen nur beschreiben, wer eine komparative Sicht auf die herrschenden sozialen Verhältnisse der Gegenwart einnimmt: weltweit leisten eine wenige und erfolgreich arbeitende Künstler- und Sammlerinnen den Besitz von sehr knappen Ideen und Anwendungen, die aufgrund ihrer realen oder fiktiven Knappheit oder Unzugänglichkeit für einen maximalen Marktwert und damit eine hohe symbolische Bedeutung sorgen. Sehr viele andere und relativ gesehen weniger erfolgreich Arbeitende sind aufgrund dieser kollektiven Verehrung von knappen Gütern auf der Suche nach eben diesen, weil gerade in dieser Knappheit eine Motivation liegt die Knappheit des Knappen zusätzlich zu steigern. Macht, Anerkennung, Identität und Kreativität sind als soziale Leitwährungen der Gegenwart deshalb so begehrt und öffentlich präsent, weil sie Ausdruck einer Suche nach knappen Gütern, nach knappen und gleichwohl einzigartigen Ausdrucksweisen sind. Diese Begründung ist zugegeben nicht sehr originell. Aber Knappheit repräsentiert keinen Wert an sich, sondern einen uns aktivierenden Blick in die Verhältnisse, die sind wie sie eben sind: je knapper desto begehrenswerter - und um so angereicherter mit Ideen, die sich aus eben dieser Tatsache weiter ergeben können. Etwas übertrieben könnte man sagen: *Knappheit ist so etwas wie der - ebenso zeitbedingte als auch zeitlose - Goldstandard einer Kunst.*

Verknappung kann in seiner Beziehung zur Fokussierung, Auswahl auf Weniges und Relevantes auch eine Form der Überbietung kommunizieren. Man gewinnt eine zusätzliche Dimension von Darstellbarkeit, indem man etwas exklusiv formuliert und dieses in einer Weise so präsentiert, dass Andere daran kommunikativ Anteil nehmen können oder sogar müssen. Die Tatsache des Verknappens verändert nun nicht unser Bild eines Originals sondern vielmehr die Sprache, in der und mit etwas Vorliegendes in etwas Knappes verwandelt wird: etwa indem man neue Unterscheidbarkeiten konstruiert, die exklusiv auf etwas schon Knappes oder noch knapper werdendes Bezug nehmen und dieses so darstellt, dass diese einen historisch neuartigen Sinn ergeben können.

Knapp ist die Kunst - wertvoll ist das Leben. Die heutige Gegenwart wird immer häufiger in den Mantel von Aphorismen gekleidet. Aphorismen, so kritisierte vor einiger Zeit der Kulturjournalist Max Scharnigg in der SZ "*fungieren als emotionale Sättigungsbeilage und ersetzen bei vielen Instagram-Accounts und Tumblr-Feeds streckenweise eigene Inhalte.*" (<https://www.sueddeutsche.de/stil/aphorismen-sinnsprueche-poesiealbum-1.4266668>)

In dem hier diskutierten Kontext von *Knappheit* lässt sich das Format des Aphorismus aber auch neu bewerten: Nicht von ungefähr zielt der Aphorismus in einer elegant abkürzenden Weise auf eine subtile Zuspitzung, dessen Offenheit und Mehrdeutigkeit sehr bewusst kalkuliert ist - zielt eine aphoristisch konzentriertes Wissen doch auch darauf, dass die LeserInnen dieses Angebot wie eine Art geistigen Beifang weiter nutzen können.

Die Fähigkeit Dinge, Ideen und Trends als Phänomene des Seltenen zu steigern, sie also in unterschiedlichen Hinsichten zu verknappen, beruht im Grunde wohl auf einer archaischen Form angewandter Wahrnehmung. (vgl. Wolfgang Ullrich, *Archaische Verheißungen*. in: ders., *Wohlstandsphänomene*. Hamburg 2010, S. 59 ff.) Je unergründlicher und fremdartiger uns plötzliche eine neue Erfahrung als neuartig erscheint, desto scheinbar archaisch-einfacher erscheint sie uns. In einer Welt in der alle Zeichen bereits auf reproduzierten Vorbildern und ihren Variationen beruhen, markiert das bewusste Verknappen eine äußerst einfache Praxis des "Tieferlegens" der eigenen, denkenden

Wahrnehmung. Je einfacher, desto archaischer; je knapper formuliert, desto wahrscheinlicher gelingt es, etwas Komplexes transparenter zu machen.